

Als er jedoch alle seine Hoffnungen vereitelt sah und als Flüchtling zu König Ludwig eilte, als Otto dann seine siegreichen Waffen bis in das Herz Frankreichs trug, da dachte er wohl daran, seinen Frieden mit dem Bruder zu machen, aber sein Gemüt war doch fern von wahrer Reue. Mehrere Bischöfe legten bei dem König Fürbitte für den Bruder ein, und dieser bot aufrichtig die Hand zur Versöhnung. Gern sah er es, als Heinrich die Waffen vor ihm niederlegte und sich ihm zu Füßen warf. Alles verzieh er ihm und behielt ihn nur kurze Zeit bei sich unter strenger Bewachung; bald entließ er ihn gnädig und stattete ihn sogar mit der herzoglichen Gewalt in Lothringen aus. So mochte er hoffen, dies Land und den Bruder zugleich dauernd an sich zu fesseln.

2.

Aber Lothringen war Heinrich nicht genug; die Ansprüche, die er an das Leben machte, wurden in diesem fremden Lande und unter diesem ihm fremden Volke in keiner Weise befriedigt. Er geriet unmutig wie er war, allerorten in Unfrieden, konnte sich schon nach kurzer Zeit in seiner Stellung nicht mehr behaupten und verließ endlich flüchtig das Land. Als nun der König das Verhalten des Bruders mißbilligte und ihm die kaum überantwortete Gewalt wieder entzog, ward Heinrichs Ehrgeiz aufs neue verletzt, so daß er mit Hast die erste beste Gelegenheit ergriff, die verbrecherischen Pläne gegen Otto wieder aufzunehmen.

Unzufriedenheit herrschte seit längerer Zeit, wie Heinrich erfuhr, unter den Mannen und Dienstleuten, die in den östlichen Grenzen Sachsens angesiedelt waren und unter dem Befehl des Markgrafen Gero standen. Unausgesetzt mußten sie im Kriege gegen die Wenden stehen; dieser Krieg war mühevoll und legte viele Entbehrungen auf, und doch fielen die Belohnungen meist kärglicher aus, als man erwartete, da der Zins von den empörten Wenden nicht regelmäßig beizutreiben war, so daß Gero oft selbst in die größte Not geriet. Man verweigerte endlich dem Markgrafen offen den Gehorsam und beschwerte sich bei dem König über seine Strenge und Kargheit. Als sich dieser, wie billig, des treuen Dieners annahm, wandte sich sofort der Unmut der Mißvergnügten auch gegen ihn selbst. Kaum wurde dies Heinrich bekannt, so nährte er durch Geschenke und Versprechungen die Unzufriedenheit. Boten liefen hin und wieder, und bald standen hier viele streitbare Männer mit ihm im geheimen Bunde. Heinrich besand sich wiederum an der Spitze einer weit durch Sachsen verbreiteten Verschwörung.